



Interessengemeinschaft feministischer Theologinnen der deutschen Schweiz und Liechtensteins

Braucht die Schweiz ein Burka-Verbot...?

Die Schweiz braucht vieles. Aber ein Burka-Verbot ist es nicht.

Die Interessengemeinschaft feministischer Theologinnen beobachtet mit Sorge, wie in der Presse und Öffentlichkeit mit Religion politisiert wird. Es gibt kaum Minarette in der Schweiz – aber verboten müssen sie werden, weil unsere Rechtsordnung sonst in Gefahr sei. Es gibt kaum Burkaträgerinnen unter uns – aber verboten muss werden, weil Frauenrechte sonst mit Füßen getreten werden.

Wir distanzieren uns von dieser Vermischung. Gerne diskutieren wir darüber, wie Frauen in der Schweiz unterdrückt werden, von wem genau und wem ihre Unterdrückung nutzt. Frauenrechte sind in der Schweiz noch eine sehr junge Errungenschaft. Minijupe und Bikini sind älter als das eidgenössische Wahlrecht der Frauen. Schweizerinnen durften ihre Zöpfe abschneiden und Bubikopf-look tragen, ja, in Kleiderfragen hatte sich viel getan. Dennoch war es Lehrerinnen noch lange Zeit verwehrt, zu arbeiten *und* zu heiraten. Auch reformierte Pfarrerrinnen mussten in Basel-Stadt bis 1978 aus dem Kirchendienst ausscheiden, wenn sie heirateten – ihre Kollegen natürlich nicht. Katholische Theologinnen können auch heute nicht Priesterinnen werden, ob verheiratet oder nicht. Frauen verdienen auch 2010 in der reichen Schweiz im Durchschnitt 19% weniger als Männer. Warum also mit Steinen werfen, wer im Glashaus sitzt?

Gerne diskutieren wir über die Missstände in den christlichen Kirchen. Wobei wir sehr wohl um gute Traditionen der Befreiung und des sozialen Engagements der Kirche wissen. Seit dreissig Jahren hat vor allem die feministische Bewegung auf sexuellen Missbrauch aufmerksam gemacht. In der Familie, in der Kirche, in der Schule, in Therapie und Heimen: Kinder werden zu wenig vor Übergriffen geschützt. Es stimmt, dass die Täter meistens Männer sind. Es stimmt auch, dass die meisten Täter gut integriert wirken. Dass sie christlich sind, Schweizer, ohne Turban – doch das schützt die Kinder nicht.

Religion ist ein spannendes Feld. Hier geht es um Symbole und Identität, um Verwurzelung in Traditionen und der Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Darum sind wir auch Theologinnen. Den Missbrauch von Religion in Wahlkampf und im Kampf um Einschaltquoten halten wir für gefährlich.

Als feministische Theologinnen der katholischen wie reformierten Tradition beobachten wir die Zusammenhänge von symbolischer und politischer Unterdrückung, wir sind sensibel für Fragen nach Macht gerade im Zusammenhang von Geschlechterverhältnissen – aber als leidenschaftliche Religionsfachfrauen, als Feministinnen und Christinnen legen wir den Finger nicht auf die Burka, nicht auf den Islam und nicht auf andere

Religionen, sondern auf unseren Umgang mit Energie, dem Planeten und Minderheiten. Wir sehen, wie Armut auch in der Schweiz wächst.

Wie kommt man darauf, dass eine Burkaträgerin eine Bedrohung darstellt? Für wen genau? Haben wir die schwarz eingekleideten Nonnen bereits vergessen, die in Schulen und Kindergärten arbeiteten? Sollen sie ihre Schleier behalten, während Muslima ihre Schleier verboten bekommen? Wir setzen uns dafür ein, dass Frauen sich selbst kleiden dürfen. Ob im religiösen Bereich oder anderswo.

Von einer Burkaträgerin geht vielleicht ein Moment der Verunsicherung aus, aber nicht unbedingt eine Bedrohung. Ob ein Vermummungsverbot im öffentlichen Raum diese Verunsicherung beseitigen würde oder die Verunsicherung nur auf andere Gebiete verlagern würde? Auf Verunsicherung mit Verboten und Ausgrenzung zu reagieren, schafft erfahrungsgemäß keine Sicherheit. Diese entsteht durch kontinuierliche Beziehungsarbeit, Gespräch, klare Kommunikation und Offenheit. Den Esel meinen und den Sack schlagen, ist zum Beispiel eine sehr unklare Kommunikationsweise.

Hier möchten wir den Finger darauf legen, dass Ameewaffen zuhause eine reale Bedrohung darstellen. Die vielen Schusswaffen, die in Schweizer Haushalten vorhanden sind, tragen dazu bei, dass auch Männer ohne latente Neigung zur Gewalt ihre Frau töten. Ein Streit wird dort gefährlicher, wo eine Waffe griffbereit liegt. Schusswaffen gehören ins Zeughaus, nicht in den Kleiderkasten!

Wir sind bereit, über die Kleiderordnung in unserer westlich geprägten Welt zu diskutieren, die durchaus fragwürdige Normen aufstellt: die Enthüllung der westlichen Frauen und Mädchen, ihre oft unbequemen Schuhe, engen Hosen und die Entblössung von Körperformen und –teilen lässt sich nicht immer als Freiheit, Selbstbestimmung und Menschenrecht verteidigen. Die weichfliessenden Gewänder indischer oder afrikanischer Frauen wären manchmal eine wahre Befreiung von gnadenlosen Blicken und selbstkritischen Figursorgen Schönheit muss leiden, pflegt man bei uns zu sagen. Doch wo beginnt individuelle Freiheit, wo Gruppendruck? Wo wären Schuluniformen hilfreich und wann wären sie eine Plage?

Die Burka sticht ins Auge. Sie passt nicht ins gewohnte Bild. Im Orient und in arabischen Kulturen macht sie Sinn als Sonnenschutz. Doch wovor schützt sie hier? Sicher behindert sie den freien Gang. Auch den für westliche Blicke gewohnten freien Zugang auf Frauenkörper. Frauen bei uns sollten auch bei diesem Kleidungsstück die Wahl haben. Ausserdem verweisen wir auf die Stellungnahme des interreligiösen Thinktanks. Wem es in dieser Diskussion um die Rechte von Frauen geht, sollte die Stimmen von Frauen, die sich seit Jahrzehnten sorgfältig damit auseinandersetzen, auch wahrnehmen.

Der Vorstand der IG Feministischer Theologinnen
Basel, Juni 2010